

Vierter Adventssonntag – Predigtreihe „Im Licht stehen“

Liebe Brüder und Schwestern,

„Im Licht stehen“, das ist das Thema der diesjährigen Adventspredigtreihe und zugleich die Wirklichkeit, die wir hier in unserem Bonner Münster mit allen Sinnen erleben können. Ein lichter, weiter Raum, mit einer Beleuchtung, die die Schönheit der Romanischen Architektur hervorhebt. Das Licht, das auf die vielen Alabasterkunstwerke fällt und wundersam von ihnen reflektiert wird, und dann das Licht aus großer Höhe, nämlich aus den Lüftungspunkten des Gewölbes, das wie aus dem Himmel auf uns herabstrahlt, so dass sehr real der Eindruck entsteht, dass wir in diesem Raum wirklich „im Licht stehen“.

Dieses zumeist indirekte Licht scheint beinahe aus dem Verborgenen zu kommen, und dennoch jeden Punkt des Raumes zu erreichen. Nicht blendend oder plakativ, sondern wohltuend und bergend. Ein Licht, das zuverlässig mitgeht, das Wege eröffnet und Perspektiven ermöglicht und uns als Betrachter selber sanft umspielt. Es bringt Schönheit und Harmonie zum Vorschein, tut uns in der Seele gut.

Alles das ist wie ein Metapher für das, was Gott für uns Menschen, was er für uns an diesem Mittag, und was er für jeden sein will, der hierherkommt.

Sicher ist, dass uns dieses Licht auch da draußen begleitet. Wir glauben als Christen an den Gott, der von sich sagt: „Ich bin bei euch alle Tage eures Lebens“. Aber wir müssen eingestehen, dass uns das Gefühl dafür nicht selten verlorenght.

Das hat viele Gründe.

Wir erleben schwierige Momente und problematische Situationen, die den Eindruck von Dunkelheit und Gefahr vermitteln.

Vermutlich war die existenzielle Bedrohungslage noch nie so ernst.

Wir kennen die Stichworte:

Coronapandemie, Klimaveränderung, Fluchtbewegungen.

Die Zukunft der Menschheit steht auf dem Spiel,

ohne dass wir wüssten,

ob wir dem entkommen können.

Spätestens mit der Coronakrise ist vielen bewusst,

wie hautnah die Gefährdung von Leben und Wohlstand ist.

Fraglos hat es auch schon vorher genügend Probleme gegeben

in unserer – gestatten Sie mir diesen literarischen Bezug –

„schönen neuen Welt“.

Wir haben uns vieles schön und bunt geredet,

man könnte auch sagen überblindet,

um die Bestätigung dafür zu finden,

dass alles gut ist und wir uns nicht verändern müssen.

Jede Zeit unterliegt dieser Versuchung.

Der Mensch will zwar Fortschritt,

aber Veränderungen, gar Korrekturen seines Lebenswandels mag er nicht.

Ein wichtiges Merkmal unserer Zeit ist es zudem,

dass wir uns tendenziell dazu entschieden haben,

das Leben technisch und pragmatisch zu verstehen

und weitgehend auf das Religiöse und Geistliche verzichten.

Es ist zweifellos erstaunlich,

welche Möglichkeiten unserer Vernunft gegeben sind.

Das Streben nach Fortschritt und Unabhängigkeit, nicht zuletzt auch von Gott,

hat eine unglaublichen Ehrgeiz wachgerufen

und erstaunliche Ergebnisse möglich gemacht.

Vorherige Generationen hätten nie für möglich gehalten,

in welcher Geschwindigkeit sich die Welt entwickeln kann.

Wir dürfen das nicht geringschätzen!

Aber alles das ist einhergegangen mit einer geistlichen,

auch kulturellen Entleerung des Lebens.

Um im Bild zu bleiben, könnten wir sagen,

wir haben unsere Wirklichkeit mit technischem Licht geflutet
und uns eingebildet,
es könnte das Licht, das vom Himmel ausgeht, ersetzen.
Keine Frage, technisches Licht hat etwas Faszinierendes
und kann beeindrucken,
aber auf lange Sicht wirkt es kalt,
wird es blenden und ermüden,
und erscheint alles irgendwie gleich und eindimensional.

Ich erinnere mich an eine intensive Lernphase des Studiums.
Wie immer war ich zu spät dran und musste deshalb konzentriert
und rundum die Uhr am Schreibtisch sitzen und arbeiten.
Ich fühlte mich erschöpft und zunehmend beschwert,
ohne eine Idee zu haben, wie ich das verändern könnte.
Der damalige Spiritual des Albertinums fand schnell eine Lösung.
Sie war so einfach,
dass ich vermutlich deshalb nicht selbst darauf gekommen bin.
Er empfahl mir:
„Geh jeden Tag eine Stunde an die Luft und ans Licht.“
In der Tat, das half.

Nehmen wir das als Bild, dann könnte sein,
dass vieles, was uns gegenwärtig im Großen belastet
und auch im persönlichen Leben bedrückt,
damit zu tun hat, dass wir zu selten,
als Menschheit und einzelne ans Licht gehen.
Dass die Beziehung zu Gott eine Bedeutung
für das Zusammenleben in einer modernen Gesellschaft
und einen demokratischen Sozialstaat haben könnte,
und dass es substanziell für unser persönliches Wohlbefinden ist,
das ist für das moderne Denken ganz aus dem Blick geraten.

Die Befunde sind eindeutig.
Der Gottesbezug bei der Vereidigung der neuen Bundesregierung
entfällt weitgehend,
und die geistlich-religiöse Praxis im Alltag der Bürgerinnen und Bürger,
tendiert immer mehr gegen Null.
Es scheint kaum jemand auf den Gedanken zu kommen,

dass es hier Kausalitäten geben könnte.

Gleichwohl spürt man,

dass viele nicht wirklich glücklich sind
und die Coronakrise ein Gefühl verstärkt, was schon vorhanden war.

Der moderne Mensch lebt in der Krise.

Ich denke, viele sind sich darüber bereits im Klaren.

Die Problemlage wirkt aber wirr und komplex.

Regierungsprogramme und internationale Verträge,
ein hoher Grad an gesellschaftlichem Aktionismus werden
– so wichtig sie sind – günstigstenfalls Symptome lindern,
aber nicht aus der Sachgasse befreien.

Es gibt nicht wenige Wissenschaftler, die das bereits klar prognostizieren.

Der rettende Gedanke also ist noch nicht gefunden!

Wie wäre es da mit dem Rat des Spirituals:

„Geh jeden Tag eine Stunde an die Luft und ans Licht.“

Also: Mensch, stell Dich in dieses Licht!

Nimm Deine Beziehung zu Gott wieder auf und pflege sie.

Das Kunstwerk von Mariele Neudecker,

dass sich in der Westapsis, also unter der Orgelempore befindet,
scheint mir davon zu sprechen.

Eine blätterlose Landschaft, ein gefährdeter Lebensraum.

Die Salze und Säuren,

die die Künstlerin in den Boden des Aquariums gelegt hat,

lösen sich langsam auf,

so dass die Szene mehr und mehr in aufsteigendem Nebel versinkt.

Das Licht von außen kann immer weniger in das Bild vordringen.

Die Perspektive geht verloren.

Es bleibt eine Schöpfung,

die sich selbst vergiftet und in den Schatten setzt,

die lebensfeindlich und gespenstig wird.

Das Licht von außen,

die Lampe, die auf das Aquariums gerichtet ist,

ist wesentlicher Bestandteil der Installation,

dringt nicht mehr durch,

weil, so würde ich es deuten, in dieser Schöpfung so gelebt wird,

als bräuchte man dieses Licht nicht und könne sich das Licht selber schaffen.

„Im Licht stehen“, die reale und unser Inneres berührende Erfahrung,
die wir in unserer Basilika mit diesem Licht machen,
vermittelt nun genau das Gegenteil:

Wir brauchen dieses Licht!

**Diese Kraft, die unsere Seele erreicht
und uns Orientierung ermöglicht.**

Diese Feststellung teilen wir mit den Suchenden des Alten Bundes.

Im Psalm ruft der jüdische Beter:

„Lass dein Angesicht, Gott, über uns leuchten und wir sind gerettet,“

**Dieses Licht, das sagt das Kunstwerk von Neudecker
und schließlich auch das überall in diesem Raum präsente Licht,
muss nicht von uns aufgefordert werden zu leuchten.**

Es leuchtet bereits. Immer und zu jeder Zeit.

**Der Mensch muss es aber wahrnehmen wollen,
seine Abhängigkeit von diesem Licht eingestehen
und sich bewusst in dieses Licht stellen.**

**Das ist ein Appell, der sich an jeden von uns,
auch an unsere Gesellschaft richtet.**

**Nicht nur im Betreten dieses Raumes
oder mit der Feier des Gottesdienstes,
sondern durch die beständige Integration Gottes in unser Leben.**

Noch einmal abschließend der Rat des Spirituals:

„Geh jeden Tag eine Stunde an die Luft und ans Licht.“

**Wenn das unser Vorsatz ist, der in diesem Advent gereift wäre,
könnte Weihnachten für uns ein Fest voller Licht werden.**